KARDINAL PITRAS HANDSCHRIFT VON *DE REBUS IN ORIENTE MIRABILIBUS* «WIEDERENTDECKT»: GENT, UNIV. BIBL. 324

Der in mehreren Redaktionen überlieferte Bericht über die Wunder und Monstren des Orients, der heute unter dem Titel *De rebus in oriente mirabilibus* bekannt ist, und bei dem es sich um eine lateinische Bearbeitung eines griechischen Originals handeln dürfte, welche möglicherweise noch in der Spätantike angefertigt wurde, hatte im Mittelalter großen Erfolg: Abgesehen von den rund ein Dutzend derzeit bekannten Handschriften, deren Entstehung sich von der Karolingerzeit bis ins Spätmittelalter erstreckt, existiert eine altfranzösische sowie zwei altenglische Übersetzungen, und die reiche indirekte Überlieferung bzw. die Rezeption des Texts ist noch keineswegs vollständig aufgearbeitet.

Die Überlieferung von *De rebus in oriente mirabilibus* wurde zuletzt von Patrick Gautier Dalché in einem materialreichen Aufsatz behandelt[1]. Ihm zufolge war Edmond Faral vor 60 Jahren der erste, der darauf hinwies, dass der Kardinal und bedeutende Gelehrte Jean-Baptiste Pitra (1812-1889) im zweiten Band seiner Analecta sacra den Text von *De rebus in oriente mirabilibus* aus einem Codex mitgeteilt hat, welcher seither als unauffindbar gilt[2]. Der vorliegende Beitrag wird die von Pitra benutzte Handschrift identifizieren und vorstellen. Außerdem soll der in ihr enthaltene Text von *De rebus in oriente mirabilibus* knapp diskutiert und neu transkribiert werden.

Wie gesagt, findet man den von Pitra gedruckten Text von *De rebus in oriente mirabilibus* im zweiten Band seiner Analecta sacra[3]. In einer Fußnote teilt der Kardinal dazu mit: «Ex aliquo codice Batavico, fort. inter Vossianos in bibliotheca Lugduni Batavorum». Dieser Angabe folgend haben in den letzten 60 Jahren mehrere Gelehrte die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Leiden nach dem fragli-

(1) P. Gautier Dalché, *Notes sur la tradition du «De rebus in oriente mirabilibus»*, in J. Elfassi, C. Lanéry, A.-M. Turcan-Verkerk (Ed.), *Amicorum societas. Mélanges offerts à François Dolbeau pour son 65e anniversaire*, Firenze, 2013, p. 237-270.

(2) Vgl. E. Faral, *La queue de poisson des sirènes*, in *Romania*, 74, 1953, p. 422-506 (456, Anm. 3).

(3) J. B. Pitra, *Analecta sacra spicilegio Solesmensi parata*, t. II. *Patres antenicaeni*, Paris, 1884, p. 648f.

Revue d'histoire des textes, n.s., t. X, 2015, 49-68 © BREPOLS PUBLISHERS

DOI 10.1484/J.RHT.1.103253

chen Codex durchforstet – ohne Erfolg[4]. Freilich hätte man in Pitras unbestimmter Formulierung «ex aliquo codice» und vor allem in seinem abschwächenden Zusatz «fortasse» Anzeichen dafür sehen können, dass sich der Kardinal selbst nicht ganz sicher über den Aufbewahrungsort jener Handschrift war. Tatsächlich hat er diese nicht in Leiden, sondern in Gent gesehen: Es handelt sich nämlich um den Codex Gent, Univ. bibl. 324; der Text von *De rebus in oriente mirabilibus* befindet sich dort auf den Folien 55r-56r.

Man kann auch noch mit einiger Sicherheit feststellen, wann Pitra mit jenem Codex gearbeitet hat. Im alten Katalog der Genter Handschriften, in dem der fragliche Band die Nummer 581 trägt, teilt der Herausgeber Jules de Saint-Genois mit: «Nous avons recueilli une description détaillée de ce volume, faite il y a quelques années, par un savant, parfaitement familiarisé avec ces sortes de matières, Dom Pitra, religieux de l'abbaye de Solesmes. Nous l'insérons ici en entier, quoiqu'elle ne fût pas destinée à la publicité[5]». Die darauf folgende Beschreibung hebt sich durch ihre größere Ausführlichkeit und Genauigkeit merkbar von jenen Einträgen des Katalogs ab, für die Saint-Genois selbst verantwortlich zeichnet (vgl. dazu auch u. Anm. 8).

Es war also zwischen 1842 (dem Jahr, in dem Pitra in die Abtei von Solesmes eintrat) und 1852 (dem Jahr, in dem der von Saint-Genois erstellte Katalog erschien) – wahrscheinlich 1847, als Pitra sich im Zuge seiner damaligen Bibliotheksreisen in Gent aufhielt[6] –, dass der spätere Kardinal den Codex begutachtete, die von Saint-Genois in den Katalog aufgenommene Beschreibung verfasste und den Text von *De rebus in oriente mirabilibus* für den eigenen Gebrauch transkribierte. Dass dieses Werk Pitra interessant erschien, ihm aber die Zeit zu einem intensiveren Studium fehlte, geht aus der Bemerkung «Epist. Parmœnis ad Trojanum imperatorem. Operæ pretium esset sedulo investigare illud de re geographica κειμήλιον; mihi

(4) Gautier Dalché, *cit.* n. 1, p. 240: «Des recherches menées à la Bibliothèque universitaire de Leyde par plusieurs savants n'ont pas permis d'identifier ce témoin (…)».

(5) J. de Saint-Genois, *Catalogue méthodique et raisonné des manuscrits de la Bibliothèque de la ville et de l'université de Gand*, Gand, 1849-1852, p. 398-400 (399).

(6) Vgl. F. Cabrol, *Histoire du cardinal Pitra*, Paris, 1893, p. 128-142: «Le 18 avril 1847 il était à Gand, et il visita successivement les villes principales de la Belgique et ses monastères» (136f.). Eine Anfrage an die Abtei Solesmes per Email am 10. Dezember 2013, ob vielleicht noch Aufzeichnungen Pitras erhalten wären, welche für die vorliegende Sache relevant sein könnten, führte leider zu keinem Ergebnis.

subsidia defuere» in seiner Beschreibung hervor[7]. Zwischen Pitras Transkription des Texts aus der Handschrift und dessen Publikation 1884 liegen demnach beinahe 40 Jahre: Es ist davon auszugehen, dass der 72 Jahre alte Kardinal, als er anlässlich des Drucks seines zweiten Analecta-Bandes alte Aufzeichnungen durchging, sich nur noch äußerst flüchtig an die Handschrift erinnern konnte, die er Jahrzehnte davor oberflächlicher, als ihm lieb war, untersucht hatte. Aus dem großen zeitlichen Abstand erklären sich wohl Pitras unsichere Worte über den Aufbewahrungsort des fraglichen Codex.

Aber nicht nur der kuriose Text *De rebus in oriente mirabilibus* übte Reiz auf Pitra aus; der Gelehrte hat auch klar gesehen, wie interessant der Codex Gent, Univ. bibl. 324 in seiner Gesamtheit ist (vgl. u. Anm. 7). Tatsächlich wurde diese Handschrift bisher wohl nur deshalb nicht intensiver erforscht, weil es an grundlegenden Arbeitsinstrumenten mangelt: Die einzige derzeit verfügbare Gesamtbeschreibung ist eben jene aus Pitras Feder in Saint-Genois' Katalog, und dieser ist hoffnungslos veraltet[8]. Die knappe Notiz im neueren Inventar der Genter Handschriften von Albert Derolez stellt keinen ausführlichen Katalogeintrag dar und bietet kaum Hilfe[9]. Wichtige Angaben zu Gent, Univ. bibl. 324 finden sich dagegen in Bernhard Bischoffs Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jh.[10] sowie in Isabel Knoblichs Monographie zur Bibliothek des Klosters St. Maximin bei Trier[11]. Weiters gehen Eric Knibbs und E. Ann Matter in der Einleitung ihrer Edition von Alkuins *De fide sanctae trinitatis* und Susan Keefe in ihrem Katalog von Werken zur Auslegung des Glaubensbekenntnisses in karolingischen Handschriften knapp auf den Codex ein[12]. Ich möchte an anderer Stelle die in Gent, Univ. bibl. 324 enthaltenen diversen Frage-und-Antwort-Texte

(7) Bei de Saint-Genois, *cit.* n. 5, p. 400. Am Ende der Beschreibung bedauert Pitra mit Blick auf die gesamte Handschrift: «Ut hunc codicem, prout merebatur, investigarem, multa mihi ex temporis angustia, itineris cura et defectu librorum abfuerunt».

(8) I. Knoblich, *Die Bibliothek des Klosters St. Maximin bei Trier bis zum 12. Jahrhundert*, Trier, 1996, p. 53, Anm. 238 meint über Saint-Genois' Katalog gar, dieser sei «so unzuverlässig, daß man von seinem Gebrauch soweit wie möglich absehen sollte».

(9) A. Derolez, *Inventaris van de handschriften in de Universiteitsbibliotheek te Gent*, Ghent, 1977, p. 28.

(10) B. Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts*, t. I, Wiesbaden, 1998, p. 288 (nr. 1374 und 1375).

(11) Knoblich, *cit.* n. 8, p. 53f., 154f. und 225.

(12) E. Knibbs, E. A. Matter (Ed.), *Alcuinus: De fide sanctae trinitatis et de incarnatione Christi. Quaestiones de sancta trinitate*, Turnhout, 2012 (CCCM 249), p. xxii-

genauer untersuchen; hier werden einige Angaben zu der Handschrift und insbesondere eine detaillierte Inhaltsangabe nicht unwillkommen sein.

Der Band Gent, Univ. bibl. 324 umfasst 135 Pergamentblätter mit einer Größe von ca. 225 × 145 mm, welche erst in der jüngeren Vergangenheit foliiert wurden[13]. Die Seiten sind üblicherweise mit 27 Zeilen beschrieben. Die Ausführung des Codex, an dessen Abfassung eine große Zahl von Schreibern beteiligt war, erscheint streckenweise recht verschiedenartig, aber durchwegs schlicht: Als Textschrift dient karolingische Minuskel (stets in brauner Tinte geschrieben), Überschriften sind manchmal bloß vergrößert, teils gemischt mit Unziale oder eingeleitet durch einfache Initialen, oft aber auch in rubrizierter Unziale ausgeführt. Bemerkenswert ist die immer wieder sehr fehlerhafte Grammatik und Orthographie.

Die Datierung von Gent, Univ. bibl. 324 ins 11. Jh., die im Katalog von Saint-Genois angegeben wird (ob sie auf Saint-Genois selbst zurückgeht oder auf Pitra, erscheint mir unklar), ist unhaltbar; man wird die Handschrift vielmehr mit Bischoff in die Mitte oder spätestens in die zweite Hälfte des 9. Jh. setzen und vereinzelt auftretende ältere Symptome wie z.B. cc-a oder gewisse etwas altertümlich wirkende Ligaturen (ct; Verbindungen mit r: re; ri; ro; ru) vielleicht als Relikte aus der Vorlage ansehen dürfen[14]. Die genaue Datierung hängt davon ab, wie man das Verhältnis des Codex zu Erzbischof Hetti von Trier beurteilt, worauf später zurückzukommen ist.

Als Abfassungsort für Gent, Univ. bibl. 324 darf laut Bischoff am ehesten Trier gelten; Knoblich sieht dagegen im Aufbau des Codex und in seiner Schrift Verbindungen zu Mainz, allerdings ohne sich explizit auf einen Entstehungsort festzulegen. In seiner heutigen Form wurde der Codex wahrscheinlich schon im 9. Jh., spätestens aber seit dem 12. Jh. in der Bibliothek des Klosters St. Maximin bei

xxiii; S. Keefe, *A Catalogue of Works pertaining to the Explanation of the Creed in Carolingian Manuscripts*, Turnhout, 2012, p. 238.

(13) Bischoff, *cit.* n. 10, zählt, wie die ältere Literatur, noch die Seiten des Codex durch. Die Angabe «136 Blätter (1. Blatt nicht gezählt)» bei Knoblich, *cit.* n. 8, p. 154 erklärt sich durch die – kaum gerechtfertigte – Mitzählung eines Vorsatzblattes, auf dem im Spätmittelalter ein Besitzeintrag von St. Maximin samt alten Bibliothekssignaturen eingetragen wurde (später radiert und heute nur noch teilweise lesbar), das allerdings kein ursprünglicher Teil der Handschrift ist.

(14) Verwirrung bezüglich der Datierung herrscht bei Keefe, *cit.* n. 12, p. 238, die den Codex als «post s. ix» klassifiziert, aber gleichzeitig Datierungen «s. $ix^{ex.}$-$x^{in.}$» oder «more probably s. xi» oder sogar «s. xii» referiert und nichts davon explizit ausschließt.

Trier aufbewahrt. Von dort gelangte er später, wie zahlreiche andere Trierer Codices auch, nach Gent[15].

Knoblich meint zu dem etwas disparaten Eindruck, den der Codex vermittelt: «Zahlreich wie die Abschnitte dieses Bandes sind auch dessen Schreiber, sodaß sich ein stark variierendes Bild bezüglich Schrift, Schriftraum und Zeilenzahl (…) bietet; die Abschnitte sind zumindest teilweise erst nachträglich zusammengeheftet und dann gemeinsam beschnitten worden[16]». Und Bischoff weist darauf hin, dass die Folien 124 bis 135 anders als die vorhergehenden Blätter aus dickem Kalbpergament bestehen, und dass die Seiten 123r-124r ursprünglich leer gelassen worden waren und erst im 10. Jh. mit einem «Josephs-Rhythmus» beschrieben wurden; deshalb unterscheidet er zwei annähernd gleich alte, aber ursprünglich separate kodikologische Einheiten (I: f. 1-123; II: f. 124-135), welche allerdings noch im 9. Jh. miteinander verbunden worden seien.

Da ich nicht mit der Handschrift selbst, sondern mit einer vollständigen Reproduktion gearbeitet habe, hätte ich diesen Angaben zur Struktur des Bandes nicht viel hinzufügen können, wäre nicht Luc Jocqué – bei dem ich mich an dieser Stelle herzlich für seine Hilfe bedanken möchte – so freundlich gewesen, die Lagen des Codex zu überprüfen und mir entsprechende Informationen mitzuteilen: Bei den Folien 1-123 von Gent, Univ. bibl. 324 handelt es sich um 15 Quaternionen und einen abschließenden Ternio, wobei dem ersten Quaternio die beiden ersten Blätter fehlen und dem elften Quaternio das letzte Blatt; als Signaturen für die ersten zehn Lagen, f. 1 bis 78, dienen römische Zahlen von I bis X, die stets auf der letzten Seite einer Lage jeweils in der Mitte des unteren Seitenrandes eingetragen wurden (I, VI, VIII, VIIII und X mit einigen Zierstrichen darüber und darunter), während die übrigen sechs Lagen, f. 79 bis 123, keine Signaturen tragen. Bei den Folien 124-135 handelt es sich um einen Quaternio und einen Binio; Lagensignaturen gibt es hier nicht.

Das Vorhandensein eines Ternios am Ende der ersten von Bischoff angenommenen kodikologischen Einheit, nachdem die vorigen Lagen durchwegs Quaternionen sind, untermauert die postulierte Zweiteilung des Codex, die – angesichts der Fülle an vorliegenden

(15) Vgl. dazu allgemein H. Knaus, *Die Trierer Handschriften in Gent*, in *Handelingen der Maatschappij voor geschiedenis en oudheidkunde te Gent*, 16, 1962, p. 1-17. Gent, Univ. bibl. 324 ist vielleicht mit einem Band zu identifizieren, der in einem St. Maximiner Bibliotheksverzeichnis aus dem frühen 12. Jh. als *Athanasius de sancta trinitate* genannt wird; sicher ist die Identifikation mit einem *Liber sancte trinitatis et de fide diversorum sancti Augustini*, den ein Verzeichnis aus dem Jahr 1393 nennt: Vgl. Knoblich, *cit.* n. 8, p. 53, Anm. 240.

(16) Knoblich, *cit.* n. 8, p. 53f.

Indizien – als Tatsache zu gelten hat. Dennoch halte ich eine von Anfang an geplante Zusammengehörigkeit des Bandes für wahrscheinlich, denn der Inhalt von Gent, Univ. bibl. 324 präsentiert sich als eine singuläre Kompilation von thematisch heterogenen, aber fast ausschließlich theologisch ausgerichteten Texten, die oft nur in Exzerpten aufgenommen wurden, und deren Auswahl sehr gut nach den individuellen Interessen einer bestimmten Einzelpersönlichkeit getroffen worden sein könnte. Vor allem ist hinsichtlich der kodikologischen Zweiteilung in einen Abschnitt f. 1-123 und einen Abschnitt f. 124-135 darauf hinzuweisen, dass die auf f. 124v-135r befindliche Fragen-und-Antwort-Sammlung den Leser mit den Worten *Lege omelia sancti Silvestri pape de die in natalis domini* (f. 134r) ausdrücklich auf eine Predigt verweist, welche sich auf f. 119r-121v befindet: Als die Folien 124v-135v geschrieben wurden, war also allem Anschein nach bereits geplant, dass dieser Abschnitt mit jenem anderen Abschnitt zu einer Einheit verbunden werden sollte.

Dies leitet über zum Inhalt der Handschrift, welcher sich folgendermaßen zusammensetzt:

– 1r-32v: Alkuin, De fide sanctae trinitatis [+ Adesto + Credimus + Quaestiones de trinitate ad Fredegisum] (vgl. auch u. zu f. 117v-118v)[17].

1r: *Incipiunt capitula libri primi…* (Kapitelliste für alle 3 Bücher des Werks); 2v: *In nomine sanctae trinitatis…* (Buch 1); 8v: *Incipit prologus libri secundi…* (Buch 2); 18r: *Incipit prologus libri tertii…* (Buch 3); 28v: *Adesto lumen verum…*; 29r: *Credimus sanctam trinitatem…* 30r: *Desiderantissimo filio Fredegiso…*

– 32v-37r: Zwei theologische Frage-und-Antwort-Sammlungen.

32v: *Interrogatio: Ex quibus aelimentis constat homo ? Responsio: Ex quatuor… Interrogatio: Et si in carne mortuus est, in anima discendit ad inferos, qui erat in caelis ? Responsio: Divinitatis ubique regnabat*[18].

34r: *Item interrogationes ex diversis libris scripturarum sententialiter defloratas. Interrogatio: Homo pro quid dicitur ? Responsio: Homo dicitur ab umo… Hinc apostolus dicit, quia caritas dei difusa est in cordibus nostris*[19].

(17) Die Einleitung der o. Anm. 12 genannten Edition behandelt auch die drei Texte *Adesto, Credimus* und *Quaestiones* (XIV-XVIII), welche in den Alkuin-Handschriften meist gemeinsam mit dem eigentlichen Werk überliefert sind.

(18) Anscheinend eine selbständige Bearbeitung der auf f. 34r-37r folgenden Sammlung von Fragen-und-Antworten. Es bestehen vereinzelte Parallelen zu einer Zusammenstellung von trinitarischen Fragen-und-Antworten in Paris, BNF lat. 4629 (s. IX^{in}), f. 15v-16v; vgl. D. Ganz, *Some Carolingian questions from Charlemagne's days*, in P. Fouracre, D. Ganz (Ed.), *Frankland (FS J. Nelson)*, Manchester, 2008, p. 90-100 (91f.).

(19) Eine im Frühmittelalter sehr beliebte Zusammenstellung, die oft gemeinsam mit dem pseudoaugustinischen *Dialogus quaestionum* überliefert ist. Vgl. L. J. Dorfbauer, *Die Sammlungen von theologischen «interrogationes» und «responsiones»*

– 37r-44v: [Anon.] *De essentia divinitatis* (CPPM 2, 35 + 172 + 863)[20].

37r: *Incipit opusculum de aesentia divinitatis dei et de invisibilitate* (*-em* ac.) *atque inmensitate* (*-em* ac.) *eius. Omnipotens deus pater et filius… sicut enim imago dei ad naturam pertinet anime, ita similitudo refertur ad opus iustitiae. Finit.*

– 44v-47v: Ein anonymer Text über die Genealogie Christi nach Matthäus und Lukas; am Ende allegorische Auslegungen (Stegmüller 9, nr. 3428, 1)[21].

Incipit de serie generationis Iesu Christi domini nostri secundum carnem. Quomodo iuxta historie fidem accipiendum est hoc, quod beatus Matheus evangelista seriem generationis Christi ad Abraham incipiens… totius mundi significat peccatum, quod in Christi passionem finem accepit.

– 47v-48r: Ein anonymer Text über die vier Lebewesen *homo*, *leo*, *vitulus* und *aquila* bei Ezechiel und über ihre allegorische Bedeutung als Symbole der vier Evangelisten, der vier Lebensstufen Christi und der vier Arten von *electi* (möglicherweise abhängig von Gregor, *Homiliae in Ezechielem* 1, 4).

De eo quod quattuor evangelistas diversis vultibus a propheta Ezechihel ante adventum salvatoris in spiritu praevisi sunt… per mortificationem vero carnis tamquam vituli, per contemplationem autem ut aquila accipiuntur. Explicit.

– 48r-49r: Augustinus, *Tractatus in Iohannem* 40, 4 (exc.)[22].

48r: *Beatus Agustinus in homelia sua ad populum de invisibilitate dei inter cetera ita ait… sed quia sine fide inpossibile est placere deo, ideo ter decem et septem faciunt L et I, ter L et unus fiunt CL et III.* Das Ende anscheinend selbständig ergänzt.

– 49r-54r: Der sogenannte «Troyes-Kommentar» zum Athanasianischen Glaubensbekenntnis[23].

49r: *In dei nomine incipit expositio fidei catholicae. Quicumque vult salvus esse… sed intra ecclesiam positus sub nomine Christianitatis recte a catholicis ut hereticus reputabitur. Explicit.*

in den beiden Handschriften Paris, BNF lat. 2718 und Vatikan, Reg. lat. 846 aus dem sogenannten «Leges-Skriptorium» (in Vorbereitung). Die hier vorliegende Fassung bringt – nach einem Einschnitt auf f. 35v – eine Reihe von Fragen, die nicht zur ursprünglichen Form dieser Sammlung gehören.

(20) PL 42, 1199-1208. Vgl. auch Keefe, *cit.* n. 12, p. 137 (nr. 221).

(21) Enthalten auch in Vatikan, Reg. lat. 231 (s. ix[1]), f. 109r-113v und in Troyes, BM 1165 (s. ix[med]), f. 191r-196r; vgl. J.-P. Bouhot, *Le manuscrit Angers, B.M. 277 (268) et l'opuscule* De spe et timore *d'Agobard de Lyon*, in *Revue d'études augustiniennes*, 31, 1985, p. 227-241 (238-241) sowie Keefe, *cit.* n. 12, 352f. Dieser interessante Text hätte sich eine Edition und Studie verdient.

(22) CCSL 36, p. 351, 4, 11-352, 4, 42 (dieser Textzeuge nicht benutzt).

(23) Sonst anscheinend nur aus Troyes, BM 804 (s. ix[in]), f. 58v-61v bekannt. Man findet den Text abgedruckt bei A. E. Burn, *The Athanasian Creed and its Early Commentaries*, Cambridge, 1896, p. 21-27, der die Genter Handschrift ebensowenig nennt wie N. M. Haring, *Commentaries on the Pseudo-Athanasian Creed*, in *Mediaeval Studies*, 34, 1972, p. 208-252 (228). Vgl. aber Keefe, *cit.* n. 12, p. 155f. (nr. 270) und p. 351f.

– 54r-55r: Dieser Abschnitt enthält, ohne klare Abtrennung, eine Reihe von inhaltlich heterogenen Exzerpten aus diversen patristischen Texten, die mehr oder weniger stark umgeformt erscheinen.

54r: *De libro beati Agustini contra Faustum Manicheum de questione cyborum. Morticinum autem puto, quod ad escam hominum non admisit… que iniquitas committit peccata condempnans.* ~ Augustinus, c. Faust. 32, 13 (exc.)[24].
54v: *Agustinus dixit: Tradunt etenim naturalium scriptores corporis humani tot dierum spatio perfici… ut in plerisque scripturarum locis invenimus.* ~ Beda, hom. 2, 1 (exc.)[25].
54v-55r: *Sparsus vero fuit primus Adam in universum mundum… corpus Christi in utero beatae Mariae virginis fuit. Explicit.* ~ Alkuin, comm. in Ioh. ev. 2, 4 ad 20 (exc.)[26].

– 55r: Ein kurzes Gebet.

Crucis maiestatis tuae postulo, aeterne omnipotens deus, ut tribuas populo tuo: Dona lapsis ereptionem, peccatoribus paenitentiam, paenitentibus veniam, errantibus viam salutis aeternae et captivis redditum ad patriam, infirmis medicinam, superbis humilitatem, humilibus gratiam, sacerdotibus sanctitatem, defunctorum omnium requiem sempiternam atque familiae tuae, quae variis necessitatibus inclinantur, caelesti auxilio tuo erigi mereantur, salvator mundi, qui vivis et regnas per omnia saecula saeculorum.

– 55r-56r: [Anon.] *De rebus in oriente mirabilibus* (sogenannte Redaktion «Premo»).

Incipit epistola Parmoenis ad Troianum imperatorem data de locis vel insolis aut ubi quales homines nascuntur… Vollständige Transkription unten.

– 56r-82r: Isidor, *Etymologiae* 7; 8, 5 (exc.)[27].

56r: *Incipiunt capitula libri de deo et angelis, de hominibus praesagis, de nominibus sanctorum patrum, de martyris, clericis, monachis et caeteris fidelium nominibus. I De deo. II De filio dei… tamen hereticus appellari potest. Explicit.* (die Kapitelnamen vorangestellt; auf sie wird mit korrespondierenden Nummern verwiesen).

– 82v-85r: Isidor, *Differentiae* 1-7 (exc.)[28].

82v: *Incipiunt differentiae sancti Isidori episcopi Iunioris Spaniensis. Capitula eiusdem libri: I Inter deum et dominum quid interest… in se naturam sive essentiam.* (die einleitende Kapitelliste ist vollständig, aber der Text bricht mitten in Kapitel 7 ab; eine spätere Hand ergänzte *florebit amicdolum et dissipabitur*, eine noch spätere *capparis*; cf. Eccl. 12, 5).

(24) CSEL 25, p. 771, 25-773, 6 (dieser Textzeuge nicht benutzt).
(25) CCSL 122, p. 189, 192-208 (dieser Textzeuge nicht benutzt).
(26) PL 101, 777AB.
(27) Dieser Textzeuge ist nicht erwähnt bei C. Codoñer, *Etymologiae*, in P. Chiesa, L. Castaldi (Ed.), *La trasmissione dei testi latini del medioevo*, t. II, Firenze, 2005, p. 274-299.
(28) CCSL 111A, p. 7, 1-17, 21 (dieser Textzeuge nicht benutzt).

– 85v: [Ps. Augustinus] *Sermo de decem denariis* (CPPM 1, 1721 + 3310)[29].

85v: *Interpretatio sancti Agustini de decem talentis. Additur huic tempus pro muliere illa sollicita… Moyses sanctum ducatum, Iesu Nave sinceritatem, David regale unctionem.*

– 86r-87v: [Anon.] *Tractatus de creatione primi hominis* (CPPM 2, 3008 + 3067a).

86r: *Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram… quae in secundo Adam (Adam sl.) reformavit.*

– 87v-94v: Diese Folien enthalten eine Zusammenstellung äußerst unterschiedlicher Texte und Exzerpte, welche sich mit dem Psalter beschäftigen[30].

– 87v: *Siderio genitor residens in vertice celi…* (= Iuvencus, *Evangeliorum libri* 1, 589-601; der Text wie Prosa geschrieben).

– 87v-91r: Cassiodor, *Expositiones psalmorum* praef. 1-4 (exc.)[31].

87v: *De prophetie* (mg.). *Prophetia est quaedam inspiratio divina…* 89r: *Cur in psalmorum titulis quasi auctorum nomina reperiantur…* 90v: *Quid significet in finem, quod frequenter invenitur in titulis… Quid sit psalterium vel salmi quare dicantur…*

– 91r-93v: Weitere Texte über den Psalter, fälschlich Damasus und Hieronymus zugeschrieben: Eine Sammlung von pseudepigraphischen Briefen (CPPM 2, 895 + 896 + 896a) und zwei Epigramme (epig. 60 + 60, 1 Ferrua). Diese Stücke sind teilweise gemeinsam mit den sogenannten Pseudo-Isidorischen Fälschungen überliefert; so erklärt sich wohl die Quellenangabe *item de libro sancti Ysidori* (93r)[32].

91r: *In Christi nominae incipit epistola papa Damasici ad Hieronimum presbyterum…* 91v: *Item sancti Hieronimi ad Damasum…* 92r: *Item alia epistola unde*

(29) Diesen interessanten Text bieten – teilweise in einer etwas längeren Form – auch die Codices Albi, BM 40 (s. IX), f. 55v-57r, Berlin, SBPK Phill. 1731 (s. IX^{2}), f. 98r, Köln, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibl. 15 (s. IX), f. 84r-v, Liège, Bibl. univ. 230 (an. ca. 1170), f. 142v-143r, Oxford, Bodl. Lib. Laud. misc. 129 (s. IX^{1}), f. 41r-42r, St. Gallen, Stiftsbibl. 40 (s. IX), p. 334-335, St. Gallen, Stiftsbibl. 230 (s. VIII^{2}), p. 520-521, Zürich, Zentralbibl. C 65 (s. VIII-IX), f. 90v-91r und Zürich, Zentralbibl. Ms. Rh. 140 (s. VIII), f. 106v-109r, die alle nicht in der CPPM genannt sind. Er hätte sich eine kritische Edition und Studie verdient.

(30) Die meisten der betreffenden Texte sind ediert bei D. De Bruyne, *Préfaces de la Bible latine*, Namur, 1920, p. 42-117. Es gibt klare Überschneidungen dieser Zusammenstellung mit den Psalterhandschriften Wien, ÖNB cod. 1861 (an. ca. 783/95; sog. «Dagulf-Psalter»), f. 10v-22v und Paris, Bibl. Sainte-Geneviève 1186 (s. X-XI), f. 5r-15r sowie mit Rom, Archivio della Casa Generalizia dei Padri Maristi s. n. (sog. «Codex Pagesianus»; s. VIII-IX), f. 110r-113v, eine Handschrift aus dem Besitz des Erzbischofs Leidrad von Lyon. Diesen Verbindungen sollte einmal genauer nachgegangen werden; einige Angaben bei Keefe, *cit.* n. 12, p. 335 und p. 379.

(31) CCSL 97, p. 7, 1-9, 77 (dieser Textzeuge nicht benutzt).

(32) Für einen kritischen Text der ersten beiden Briefe vgl. http://www.pseudo-isidor.mgh.de/html/140.htm und http://www.pseudoisidor.mgh.de/html/141.htm (letzter Zugriff: 21.5.2014). Zu den Gedichten vgl. J.-L. Charlet, *Damase et David. À propos de l'épigramme 60 Ferrua*, in *Habis*, 27, 1996, p. 263-273.

supra. Nunc autem exposuimus originem omnium psalmorum… 93r: *Psallere qui docuit dulci modolamine sanctis…* 93r: *Nunc, Damasi, monitis aures praebere benignas…* (die metrischen Texte wie Prosa geschrieben).

– 93v-94v: Zwei weitere Texte über den Psalter, fälschlich Augustinus zugeschrieben.

93v: *Sanctus Agustinus dixit: Liber psalmorum, quamquam uno concludatur volumine, non est tamen uno eodemque factore…* (= Isidor, prooem. in psal.; PL 83, 163f.) 94r: *Canticum psalmorum animas decorat, invitat angelos in adiutorium, fugat daemones…* (= Ps. Aug., De virtute psalmorum; CPPM 2, 1907).

– 94v-95v: Namenserklärungen aus Hieronymus, *Liber interpretationis Hebraicorum nominum* bzw. einer davon abhängigen Quelle und anderen patristischen Autoren, durchmischt mit numerologischen Spekulationen. Nur teilweise identifiziert.

94v: *Incipit interpretatio nominum. Expositio beati Iob: Iob dolens ut consiliarius. Septem milia ovium: Decies septem LXX…* 94v: *Incipiunt interpretationum nomina ex revelationem beati Hioannis evangelistae. Asia elevata sive elevatio… septies seni XLII fiunt. Ermagedon mons globosus.*

– 95v-96r: Allegorische Notizen zu den zwölf in Apoc. 21, 19f. genannten Edelsteinen. Wahrscheinlich adaptiert aus Beda, *Expositio Apocalypseos* 3, 37 (CCSL 121A, p. 533, 105-559, 354).

95v: *Fundamentum iaspis. Per iaspidem, qui viridi coloris habet et tinctus quasi floribus apparet, significatur fidei veror inmarciscibilis… Duodecimus ameatistus: In ametisto vero celaestis semper regni in humilium animum memoria designatur.*

– 96r-v: Ein Text über die sieben Weihegrade, die Christus bekleidet haben soll[33].

96r: *Item de septem gradibus, quomodo vel quando implevit Christus septem gradus ecclesiae… septimus gradus episcopus, quan levavit manum super capita discipulorum suorum et benedixit eos.*

– 96v-108v: [Ps. Augustinus] *Dialogus quaestionum* (exc.)[34].

96v: *Incipiunt questiones sancti Agustini. In Genesis principium est… qui praeesse*

(33) Diese Version findet sich auch in St. Gallen, Stiftsbibl. 230 (s. VIII^{2}), p. 419 und – davon abhängig – in St. Gallen, Stiftsbibl. 125 (s. VIII-IX), p. 233; vgl. L. J. Dorfbauer, *Der Codex St. Gallen, Stiftsbibl. 125 und sein Verhältnis zu St. Gallen, Stiftsbibl. 230. Mit Edition eines karolingischen Florilegs zur Diskussion um die Trinität*, in *Codices Manuscripti*, 85-86, 2012, p. 1-15. Ähnlich der Text in München, Bayer. Staatsbibl. clm 14497 (s. VIII-IX), f. 25v-26r und Karlsruhe, Bad. Landesbibl. Aug. perg. 112 (s. IX^{1}), f. 48r. Die Genter Handschrift ist nicht genannt bei A. Wilmart, *Les ordres du Christ*, in *Revue des sciences religieuses*, 3, 1923, p. 305-327 (311f.) und bei R. E. Reynolds, *The Ordinals of Christ from their Origins to the Twelfth Century*, Berlin, 1978, p. 58 und p. 61.

(34) CSEL 99, p. 360-414 (dieser Textzeuge nicht benutzt). Vgl. L. J. Dorfbauer, *Der Genesiskommentar des Claudius von Turin, der pseudoaugustinische «Dialogus quaestionum» und das wisigotische «Intexuimus»*, in *Revue d'histoire des textes*, 8, 2013, p. 269-306 (284-286).

desiderat, non prodesse (vorhanden sind die qu. 21-65 mit Lücken: es fehlen qu. 43, 44, 50 und 51 zur Gänze, 40, 41, 42, 45, 49 und 52 teilweise).

– 108v-114r: Julian von Toledo, *Prognosticum futuri saeculi* 3, 33-39; 3, 45-57 (exc.)[35].

108v: *De ordinatione futuri iudicii. Sicut alios esse diximus… misericordias domini in aeternum cantabunt.*

– 114r-117r: Diese Folien enthalten eine Zusammenstellungen einer Vielzahl von äußerst kurzen, sprichwortartigen Exzerpten aus diversen Werken, gedacht als Sentenzensammlung. Die jeweiligen Urheber sind nur teilweise angegeben[36].

– 114r-v: Exzerpte aus Hieronymus (u.a. aus epist. 125, 20; in Mich. 2, 5; epist. 148, 22 + 140, 21; in Is. 11 praef.; epist. 120, 1; in Is. 17, 61, 6) und aus Isidor (etym. 9, 3, 18).

114r: *Incipiunt sententiae sancti Hieronimi. Utinam que renonciamus saeculo… tanto amplius pondere laborum gravatur.*

– 115r: Exzerpte aus Cassiodor/Epiphanius, *Historia ecclesiastica tripartita* (u.a. aus 8, 1, 83 + 5, 21, 11 + 5, 29, 9) und aus Hieronymus (u.a. aus epist. 58, 9; in Is. 11, 39, 1).

115r: *In historia ecclesiastica ex Socrate Sozomeno et Theodorito. Melius est hi poenas solvere… gaia autem lingua Persarum divitie nuncupantur.*

– 115r-v: Exzerpte aus Gregor (u.a. aus mor. in Iob. 6, 34; reg. past. 3, 14; mor. in Iob 7, 37; mor. in Iob 26, 19; hom. in ev. 2, 38, 7).

115r: *Item sententiae sancti Gregorii. Nulla namque est castitas carnis… ipse sibi intollerantiam suam testis est, quia bonum non est.*

– 116r: Exzerpte aus Isidor (u.a. aus sent. 2, 2, 1; sent. 2, 2, 6; sent. 2, 3, 3; sent. 2, 3, 8).

116r: *Incipiunt sententiae ex libro sancti Isidori. Non posse ad veram beatitudinem… et rectae dicta pro falsis non perspernere.*

– 116r-117r: Exzerpte aus diversen patristischen Texten, vor allem zu den Themen «Buße» und «Vergebung der Sünden». Am Ende ein Exzerpt über Maße und Gewichte in der Bibel.

116r: *De confessione peccatorum et penitentium…* (u.a. aus Isidor, sent. 2, 13, 6-9 + 3, 15, 1); 116v: *De contemtoribus mundi…* (u.a. aus Isidor, sent. 3, 16, 3; etym. 5, 25, 3); 116v: *Item sancti Agustini sententie…* (u.a. aus Augustinus, in Ioh. tr. 57, 3; en. 136, 13); 117r: *Sententia domni Agustini de ponderibus…* (= Eucherius, instr. 2 *de ponderibus; de mensuris; de Graecis nominibus*)[37].

– 117v-118v: Alkuin, Widmunsgbrief zu *De fide sanctae trinitatis* (vgl. o. zu f. 1r-32v).

117v: *Domino glorioso Carolo imperatori agustissimo… mens pia permandet semper amare deum.*

(35) CCSL 115, p. 107, 1-111, 12; 115, 1-123, 22 (dieser Textzeuge nicht benutzt).

(36) Viele der Exzerpte finden sich auch im *Liber scintillarum* des Defensor, von wo sie allerdings nicht übernommen zu sein scheinen.

(37) CCSL 66, p. 211 , 400-213, 431 (dieser Textzeuge nicht benutzt).

– 119r-121v: [Ps. Silvester] *Sermo de natali Iesu Christi* (= Ps. Aug./Ps. Leo, *De mysterio trinitatis et incarnationis* CPPM 1, 1030 + 5563)[38].

119r: *Omelia sancti Silvestri de natali domini nostri Iesu Christi. Legimus sanctum Moysen populo dei praecepta dantem… per sanguinem crucis suae pacificavit omnia, quae in caelis sunt et quae in terris, Iesus Christus dominus noster, qui cum patre et spiritu sancto, qui vivit et regnat in secula seculorum. Amen.*

– 121v-123r: Auslegung der Bergpredigt. Anscheinend selbständig zusammengestellt unter Benutzung der entsprechenden Abschnitte von Augustinus, *De sermone domini in monte* und dem Matthäuskommentar des Hieronymus[39].

121v: *Secundum Mattheum. Videns Iesus turbas ascendit in montem et consedisset… qui persecutionem accidiam omnemque distinguendi amorem abiecit.*

– 123r-124r: Rhythmisch gereimte Nacherzählung der Geschichte von Joseph und seinen Brüdern (Gen. 37-39)[40]. Der stark verderbte und lückenhafte Text wurde, wie Bischoff angibt, im 10. Jh. auf den ursprünglich frei gelassenen Raum eingetragen.

123r: *Audite mirabilia de fratribus duodecim, ex quibus unus ultimus factus est prior omnium… damnatus sine crimine ibidem salvatum est, quam non consensit femina.*

– 124v-135r: Sammlung theologischer Fragen-und-Antworten des Erzbischofs Hetti von Trier[41].

124v: *ΙΝΘΗΡΡΩΓΑΚΙΩΝΗС ΨΟΑС ΗΘΘΥ ΑΡΚhΥ ΗΠС*[42] *suis proposuit auditoribus… verus fuit semper et deus* (ein Abstand von zwei leeren Zeilen auf f. 127v deutet auf einen inhaltlichen Einschnitt hin).

– 135v: Diverse Notizen (Federproben von unterschiedlichen Händen, darunter: *Codex sancti Maximini. Si quis eum abstulerit, anatema sit*).

(38) PL 39, 2196-2198. Diese Predigt scheint in keinem der sonst bekannten Textzeugen Silvester zugeschrieben zu sein.

(39) Der Text auf f. 123r ist möglicherweise kein ursprünglicher Bestandteil dieser exegetischen Noten. Die Folien 122v und 123r enthalten Einträge von späteren Händen, die nicht immer in erkennbarer Verbindung zum Haupttext stehen.

(40) Nach diesem Codex ediert von E. Dümmler, *Un poëme latin sur Joseph*, in *Le Moyen Âge*, 2, 1889, p. 7-11 und erneut von K. Strecker (Ed.), *Poetae latini aevi Carolini*, Berlin, 1923 (MGH PLMA 4, 2 und 4, 3), p. 640-643.

(41) Abgedruckt bei A. E. Burn, *Neue Texte zur Geschichte des apostolischen Symbols 4*, in *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 23, 1902, p. 85-97, der den wichtigen Verweis *Lege omelia sancti Silvestri pape de die in natalis domini* als Referenz auf ein Homiliar missversteht (86). Vgl. auch Keefe, *cit.* n. 12, 181 (nr. 345; falsche Transkription des Titels). Ich möchte diese Sammlung an anderer Stelle neu edieren und ausführlich diskutieren.

(42) Der «griechische» Text ist zu lesen als *interrogationes quas Etti archiepiscopus…*

Hier liegt eine bemerkenswert bunte Zusammenstellung vor, die von der Auslegung der Genesis über die Psalmen und die Evangelien bis zur Apokalypse kaum einen Bereich des christlichen Glaubens ausspart und immer wieder deutliches Interesse für Trinitätstheologie erkennen lässt. Viele der aufgenommenen Texte sind in Frage-und-Antwort-Form gehalten, was auf eine ursprüngliche Bestimmung des Bandes im Zusammenhang mit einer Art von Schule hindeuten kann: Ist es möglich, dass Erzbischof Hetti von Trier, im Amt 814/6-847, den Codex benutzt hat, als er seinen *auditores* jenen Unterricht erteilte, von dem man in der Einleitung seiner hier offenbar singulär überlieferten Fragen-und-Antwort-Sammlung erfährt[43] ? Oder kann es sich um eine spätere, vielleicht von Schülern Hettis zusammengestellte, Sammlung von Materialien handeln, die mit dem Erzbischof von Trier bzw. mit dessen Unterricht in Verbindung steht ?

Der Angabe «Trier, IX. Jh., Mitte (vor 847)» über den Abschnitt f. 124-135 in Bischoffs Katalog (vgl. o. Anm. 10) lässt sich jedenfalls entnehmen, dass Bischoff diese kodikologische Einheit des Bandes als zu Lebzeiten Hettis entstanden angesehen hat: Für diese Festlegung waren offenbar nicht so sehr paläographische, als vielmehr inhaltliche Gründe – eben das Vorhandensein von Hettis Frage-und-Antwort-Sammlung – maßgeblich. Dagegen wollte Bischoff für den Abschnitt f. 1-123 einen möglicherweise anderen Abfassungsort und eine etwas spätere Entstehung nicht dezidiert ausschließen («wahrscheinlich Trier, IX. Jh., 2. und 3. Viertel»). Allerdings liegt, wie bereits oben gesagt, eine klare textliche Verzahnung zwischen den Inhalten der beiden kodikologischen Einheiten der Handschrift vor, welche dafür spricht, dass der zweite Abschnitt zur Verbindung mit dem ersten bestimmt war. Auch ist darauf hinzuweisen, dass einige schwere Fehler im Text der auf f. 124-135 enthaltenen Frage-und-Antwort-Sammlung bestehen, was darauf hindeuten könnte, dass es sich eher um eine Kopie handelt, die nicht mehr zwingend unter Hetti angefertigt worden sein muss.

War also Gent, Univ. bibl. 324 ursprünglich eine Sammlung von Texten für den Erzbischof von Trier oder vielmehr eine aus seinem näheren Umfeld, die möglicherweise in kurzem zeitlichen Abstand

(43) *IΝΘΗΡΡΩΓΑΚΙΩΝΗС ΨΟΑС ΗΘΘΥ ΑΡΚhΥ ΗΠС suis proposuit auditoribus, ut qui seriem legere nequeunt scripturarum nec ab aliis lecta pleniter intellegere, saltim pauca floribus spiritalibus a nobis de divinitate prolatis corda illorum arentia boni odoris fructum aspersa redolere valeant…* (f. 124v). Zur ersten Information über Hetti vgl. F. J. Worstbrock, *Hetti von Trier*, in K. Ruh (Ed.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, t. III, Berlin, ²1981, p. 1203f. und Ph. Depreux, *Prosopographie de l'entourage de Louis le Pieux (781-840)*, Sigmaringen, 1997, p. 244-246 (nr. 150; kein Hinweis auf die *interrogationes* in Gent, Univ. bibl. 324).

zu seiner Amtszeit angelegt wurde ? Diese Frage kann im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht letztlich beantwortet werden : Vielleicht werden künftige Untersuchungen Klarheit schaffen.

Ich wende mich jetzt endgültig dem Inhalt von Gent, Univ. bibl. 324 zu. Der Anteil an Rara und Rarissima in dieser Handschrift ist beachtlich : Möglicherweise nur hier überliefert sind der Text über die vier Evangelistensymbole auf f. 47v-48r, das Gebet auf f. 55r, der (allerdings von späterer Hand eingetragene) Rhythmus über Joseph und seine Brüder auf f. 123r-124r, sowie insbesondere die Zusammenstellung von Fragen-und-Antworten Erzbischofs Hetti von Trier auf f. 124v-135r. Andere Texte, wie etwa die Exzerpte mit biblischen Namenserklärungen auf f. 94v-95v, die wahrscheinlich auf Beda basierenden exegetischen Notizen zu den Edelsteinen der Apokalypse auf f. 95v-96r oder die patristische Sentenzensammlung auf f. 114r-117r, sind zumindest in jener Form, die Gent, Univ. bibl. 324 bietet, soweit ich sehe, aus keiner anderen Handschrift bekannt.

Die nur aus wenigen anderen Handschriften bekannten Stücke – namentlich der Text zu den Genealogien Christi bei Matthäus und Lukas auf f. 44v-47v (der interessant erscheint und alt sein könnte) sowie der sogenannte « Troyes-Kommentar » zum Athanasianischen Glaubensbekenntnis auf f. 49r-54r – lassen einen französischen Überlieferungshintergrund erkennen. Dazu passt das Ergebnis meiner Untersuchung der Exzerpte aus dem pseudo-augustinischen *Dialogus quaestionum* (f. 96v-108v) : Diese gehören der Gruppe γ an und gehen aller Wahrscheinlichkeit nach auf die selbe Vorlage zurück wie der *Dialogus quaestionum*-Text in Albi, BM, 42 (s. IX$^{3/3}$), ein Textzeuge, der mit dem Reimser Gebiet oder aber mit dem südfranzösischen Raum in Verbindung steht[44]. Außerdem arbeitete Claudius von Turin mit einem älteren Verwandten von Gent, Univ. bibl. 324, als er zwischen ca. 800 und 811 in Lyon und am Hof Ludwigs des Frommen in Chasseneuil bei Poitiers seinen Genesiskommentar zusammenstellte[45]. Hinter Gent, Univ. bibl. 324 zeichnen sich also ältere französische Überlieferungs-

(44) Vgl. L. J. Dorfbauer, *Pseudo-Augustinus : De oratione et elemosina. De sobrietate et castitate. De incarnatione et deitate Christi ad Ianuarium. Dialogus quaestionum*, Wien, 2011 (CSEL 99), p. 285f. Weil Albi, BM, 42 nur die *Praefatio* der pseudo-augustinischen Schrift sowie die qu. 1-26 enthält und Gent, Univ. bibl. 324 nur Teile der qu. 21-65, können die beiden Codices allein in qu. 21-26 (partiell) miteinander verglichen werden. Hier zeigt sich neben mehreren kleineren signifikanten Gemeinsamkeiten insbesondere eine Übereinstimmung gegen die gesamte sonstige Überlieferung des Werks, soweit diese mir bekannt ist : qu. 22 : *localiter ferebatur super aquas* : *localiter ferebatur* rell.

(45) Vgl. dazu meinen o. Anm. 34 genannten Aufsatz.

traditionen ab. Aber wir wissen nicht, in wie weit die in der Handschrift enthaltenen Texte hier zum ersten Mal vereint bzw. bereits bestehende kleinere Sammlungen zusammengeführt und fallweise mit zusätzlichen Texten kombiniert wurden.

Als Ganzes betrachtet bieten die theologischen Texte in Gent, Univ. bibl. 324 kaum einen Überlieferungskontext, in dem man ein Werk wie *De rebus in oriente mirabilibus* vermuten würde: Warum dieses in die Handschrift aufgenommen wurde, lässt sich schwer erklären. Die Zusammenstellung mit Auszügen aus Isidors *Etymologiae* (f. 56r-82r) findet allerdings durchaus Parallelen, und zwar ausgerechnet in jenen derzeit bekannten Codices, welche die selbe Redaktion («Premo») von *De rebus in oriente mirabilibus* überliefern wie Gent, Univ. bibl. 324: Es handelt sich um die 1870 verbrannte Handschrift Strassburg C.IV.15 (wahrscheinlich s. x-xi), aus der Eberhard Gottlieb Graff Teile der fraglichen Passagen transkribiert und so für uns bewahrt hat[46], um Paris, BNF lat. 4892 (s. xii), sowie um Vatikan, Reg. lat. 554 (s. xv), eine Kopie von Paris, BNF lat. 4892, die im Folgenden nicht genauer berücksichtigt werden muss[47]. Nicht mehr kontrollieren lässt sich die 1940 vernichtete Handschrift Tournai, Bibl. de la Ville, 135 (s. xiii), eine umfangreiche und äußerst interessante Sammlung von gelehrten Exzerpten insbesondere historiographischer und geographischer Natur, die einen Abschnitt unter dem Titel *Pauca de mirabilibus orbis terrarum* geboten hat, welcher laut der einleitenden Inhaltsangabe u.a. auch aus *Ysidorus episcopus, Postumianus, Permonis rex Persarum* kompiliert war[48].

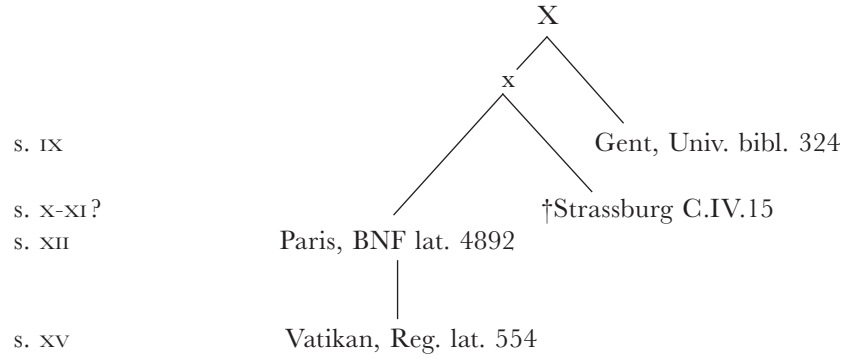
(46) E. G. Graff, *Altsächsische Glossen zu einigen Abschnitten der Isidorischen Etymologieen aus dem Straßburger Codex C.IV.15*, in *Diutiska. Denkmäler deutscher Sprache und Literatur*, 2, 1827, p. 192-198. Graff wollte den Codex dem 8. oder 9. Jh. zurechnen, aber R. Bergmann, S. Stricker, *Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*, t. IV, Berlin, 2005, p. 1642f. (nr. 855) gehen unter Berufung auf ältere Literatur, die noch mit der Handschrift arbeiten konnte (vgl. auch u. Anm. 49), von einer Entstehung im 10. oder beginnenden 11. Jh. aus. Bloß mit Verweis auf ältere Literatur und ohne eigene Meinung zur Datierung erscheint der Codex aufgelistet bei B. Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts*, t. III, Wiesbaden, 2014, p. 353 (nr. 6026). Der Inhalt der Strassburger Handschrift entsprach jedenfalls eher dem Geschmack des Hochmittelalters als dem des 8. oder 9. Jh., und ihr Text von *De rebus in oriente mirabilibus* zeigt die größte Nähe zu jenem von Paris, BNF, lat. 4892 aus dem 12. Jh.

(47) Zu Paris, BNF, lat. 4892 und Vatikan, Reg. lat. 554 vgl. P. Gautier Dalché, *Cartes et enseignement de la «géographie» durant le haut Moyen Âge: l'exemple d'un manuel inédit*, in D. Nebbiai-Dalla Guarda, J.-F. Genest (Ed.), *Du copiste au collectionneur*, Turnhout, 1998, p. 49-56 (insbesondere 49f.).

(48) Vgl. P. Faider, *Catalogue des manuscrits conservés à la Bibliothèque de la Ville de Tournai*, Gembloux, 1950, p. 153-168.

Die *Etymologiae*-Exzerpte in Gent, Univ. bibl. 324 entstammen den Büchern 7 und 8 von Isidors Enzyklopädie und folgen unmittelbar auf *De rebus in oriente mirabilibus*. In Strassburg C.IV.15 folgte dagegen umgekehrt *De rebus in oriente mirabilibus* auf *Etymologiae*-Exzerpte, welche sich laut Graff auf den Folien 4v-14v befanden : Aus den altsächsisch glossierten Einzelwörtern, die Graff vom Isidor-Text mitteilt, lässt sich erschließen, dass Auszüge aus den Büchern 11-14 vorhanden waren [49]. Auch in Paris, BNF lat. 4892 folgt der Text von *De rebus in oriente mirabilibus* (f. 244r-245r) auf Exzerpte aus den *Etymologiae* (f. 243r-244r), und auch hier handelt es sich um Ausschnitte aus Buch 14, d.h. aus dem selben Buch wie in Strassburg C.IV.15. Bedenkt man dazu die große Ähnlichkeit des Wortlauts von *De rebus in oriente mirabilibus*, wie Graff ihn aus Strassburg C.IV.15 mitteilt, mit dem von Paris, BNF, lat. 4892, so wird man davon ausgehen, dass der Codex aus Strassburg sehr eng mit Paris, BNF, lat. 4892 verwandt gewesen ist [50]. Dagegen besteht keine allzu enge Verbindung von Gent, Univ. bibl. 324 zu den übrigen derzeit bekannten Textzeugen, welche die selbe Redaktion (« Premo ») von *De rebus in oriente mirabilibus* bieten.

Die Verwandtschaft zwischen den Handschriften dieser Redaktion – soweit sich diese noch überprüfen lassen – dürfte sich demnach so darstellen :



(49) Dies hat bereits E. Wadstein, *Kleinere altsächsische sprachdenkmäler*, Leipzig, 1899, p. 106-108 richtig gesehen (alte Studien, die noch mit der Strassburger Handschrift arbeiten konnten, werden ebd. 150f. genannt).

(50) Dies bestätigen auch die von Gautier Dalché, *cit.* n. 1, p. 255 und p. 258 gesammelten Übereinstimmungen. Auch die oben genannte Kompilation im Codex Tournai, Bibl. de la Ville, 135 dürfte mit Strassburg C.IV.15 und Paris, BNF, lat. 4892 enger verwandt gewesen sein, weil in ihr ebenfalls *De rebus in oriente mirabilibus* auf Isidor folgte.

Der große Wert des Genter Codex liegt aber nicht nur in seiner stemmatischen Stellung begründet: Da von allen bisher bekannten Handschriften, welche *De rebus in oriente mirabilibus* enthalten, einzig Paris, BNF n.a.l. 1065 der Karolingerzeit entstammt – die Datierungsansätze schwanken zwischen der ersten Hälfte des 9. Jh. und dem 10. Jh.[51] –, ist jetzt mit Gent, Univ. bibl. 324 der möglicherweise älteste erhaltene Textzeuge des Werks überhaupt «wiederentdeckt[52]».

Dass wir es hier mit einer sehr alten Tradition zu tun haben, zeigt sich nicht zuletzt am sprachlichen Zustand des Texts in Gent, Univ. bibl. 324, der einen unverkennbar vorkarolingischen Status reflektiert und im Gegensatz zu jenem der hoch- und spätmittelalterlichen Zeugen weitgehend frei ist von Korrektur- bzw. Glättungsversuchen. Die extreme Fehlerhaftigkeit dieser Kopie von *De rebus in oriente mirabilibus* kann man am ehesten mit der Annahme mehrerer vorkarolingischer, schwer lesbarer Überlieferungsstufen erklären. Neben den sprachlichen Verwirrungen wurzelt auch die teilweise unsichere bzw. falsche Worttrennung, die Gent, Univ. bibl. 324 aufweist, in dieser Traditionskette, welche klar vor das 9. Jh. zurückreicht.

Man hat vermutet, dass Pitras Transkription, mit der man bisher zu arbeiten gezwungen war, äußerst unzuverlässig sein könnte[53]. Durch die Auffindung von Pitras Textgrundlage bestätigt sich diese Annahme: Die Transkription des Kardinals ist – insbesondere bei den «exotischen» Namen, die der Text bietet – durchsetzt von Lesefehlern (wie z.B. *conopenras* statt *conopenrus* oder *Arcubelita* statt *Arcubeluta*); Auslassungen von einzelnen Wörtern sind nicht selten. Von den Zahlenangaben, an denen der Text ebenfalls nicht arm ist, hat Pitra nur wenige zutreffend wiedergegeben: Probleme bereitete hier nicht zuletzt die Kürzung n = *numero*, die in dem von Gent, Univ. bibl. 324 gebotenen Text regelmäßig auftritt[54], wie etwa gleich

(51) Vgl. insbesondere H. Omont, *Lettre à l'empereur Adrien sur les merveilles de l'Asie*, in *Bibliothèque de l'École des Chartes*, 74, 1913, p. 507-515 und jetzt Bischoff, *cit.* n. 46, p. 236 (nr. 5077).

(52) Dies bedeutet freilich nicht, dass die von Gent, Univ. bibl. 324 gebotene Textfassung von *De rebus in oriente mirabilibus* notwendigerweise die älteste ist: Tatsächlich dürfte jene Redaktion, die Paris, BNF, n.a.l. 1065 enthält, ursprünglicher sein.

(53) Vgl. Gautier Dalché, *cit.* n. 1, p. 256, dessen Annahme, Pitra habe nur einen Teil des ihm vorliegenden Texts transkribiert, sich jetzt allerdings als unzutreffend erweist.

(54) Vgl. dazu W. M. Lindsay, *Notae Latinae. An account of abbreviation in Latin MSS of the early minuscule period (c. 700-850)*, Hildesheim, 1963 (ND der Ausgabe Cambridge, 1915), p. 157.

der Beginn zeigt, wo Pitra *nunc num. LXIX* druckt statt *numero CLXVIIII* (bei *nunc num.* könnte es sich um eine «Doppellesart» aus Pitras Notizen handeln, der sich zuerst nicht sicher war, ob *nunc* oder *numero* aufzulösen ist, und letztendlich im Druck beides nebeneinander stehen ließ).

Am schwersten wiegt aber die Tatsache, dass Pitra an vielen Stellen offensichtlich eigenmächtig den von Gent, Univ. bibl. 324 gebotenen Wortlaut abgeändert hat, um die Grammatik zu korrigieren oder den Stil zu glätten (so druckt er etwa *dentes aprorum* statt *dentes aprum* oder *ducent in Aegyptum* statt *ducent ad Aegyptum*). In zahlreichen Partien versuchte er, aus dem überlieferten Unsinn einen halbwegs verständlichen Text zu formen, ohne dem Leser seine teilweise großflächigen Eingriffe auf irgendeine Weise zu signalisieren. Hier seien vier besonders krasse Beispiele angeführt:

Pitras Text	Tatsächlicher Text der Handschrift
sicut vannum habentia regunt	*sicut vannum hominem nonno*
nascuntur homines longipedes et macri	*nascuntur homines longi et meri*
sunt et alii iuxta Brixontem	*sunt et ali bestiali Brixontem*
in forma canis tigrides et leopardos	*pro canibus tigrides et leopardos*

Man mag zu Pitras Entlastung anmerken, dass der Kardinal wahrscheinlich Probleme mit der Lektüre seiner eigenen Transkription hatte, als er daran ging, diese fast 40 Jahre nach der ursprünglichen Niederschrift für den Druck einzurichten.

Abschließend ein vollständiger Abdruck des Texts von *De rebus in oriente mirabilibus* aus Gent, Univ. bibl. 324. Alle Kürzungen wurden aufgelöst, ę der Handschrift als ae wiedergegeben, im Übrigen erfolgt die Transkription diplomatisch. Wo in der Handschrift n mit Kürzungsstrich für *numero* steht (statt für *non*), wird «n(umero)», mit Klammern, gedruckt. Der Text wurde der leichteren Lesbarkeit halber modern interpungiert; allerdings gibt es an mehreren Stellen angesichts falscher Worttrennungen, Textlücken und Textverderbnissen in der Handschrift keine rundum befriedigende Lösung, was die Abtrennung von Satzteilen betrifft. Zwei Abbildungen vom Beginn und vom Ende des Texts gebe ich zur Anschauung bei (Pl. I und II).

[55r] Incipit epistola Parmoenis ad Troianum imperatorem data de locis vel insolis aut ubi quales homines nascuntur vel qualia monstra vel montium figuras et hominum vel bestiarum.
Initium ab Antepole usque Serimium. Habet multitudinem ovium. Et inde usque Babilonia stadia n(umero) CLXVIIII. Haec colonia est maxima negotiatorum. Ibi nascuntur vervices magnitudine bovum. Ad civitatem cum hominis Archemedon magna et fructuosa. A Babilonia usque Archemedon stadia n(umero) CCC. Ibi praedia sunt magna. [55v] Hoc est Athenas magni Alexandri. Sunt n(umero) CC. Ibi est locus euntibus ad mare rubrum, qui dicitur Lentaebelfenie. In quibus locis galline quales et apud vos similis colore; has cum aliquis adpraehendere voluerit, manu sua si tetigerit, totum corpus conburet, quia venefice sunt. Praeterea nascuntur ibi bestiae quasi simeae; hi cum unum audierint, longe fugiunt. Pedes habent actunos et oculos gorgonios, bina capita; hos cum voluerit adpraehendere, corpora inarmant. A Seleutia ad Babilonium proficiscentibus sunt stadia II. Qui subiacet regionibus Medorum omnibus bonis plena. Habet in locis illis (illis *pc.*; *ac. lnp.*) serpentes habentes capita bina, quorum oculi nocte sicut lucerna lucent. Nam nascuntur ibidem onagri cornua bovum habentes formam maximam. Ducunt se in occulta loca ad mare rubrum propter serpentes, qui in illis locis nascuntur, qui vocantur corsia, habentes cornua similia arietibus. Hi hominem, quem percusserit, morietur. Ibi nascitur habundantia piperis, quod hi serpentes servant. Sed hi homines sua industria hoc piper sic tollunt: Incendunt ea loca et serpentes sub terra fugiunt. Ideo nigrum est. A Babylonia usque Persidam civitatem. Ibi nascitur piper. Stadia sunt n(umero) CCC. Loca sunt sterelia propter multitudinem serpentium. Nascuntur ibi cynoctefali, quos conopenrus appellatis comas aequorum, dentes aprum, capita canina, ignem et flamma flantes. Dexteriore parte ducent ad Aegyptum. In qua nascuntur pedum binum barbas habentes usque ad genua. Homines durci appellantur. Hi pisces crudos manducant. Est ibi fluvius in eadem insula; Gurgurus appellatur. Ibi nascuntur formice stature canum habentes pedes senos; quippedes quasi lucuste marinae sunt colore nigro. Quae formice aurum fodiunt sub terra et propherunt usque diei hora quinta. Homines, qui audent illis tollere, sic tollent: Ducunt apud se camelos masculus et feminas illas, quae habent foetos; hos foetos trans flumen Gorgarium alligantur et relinqunt et camelis feminis aurum inponunt. Illi piaetate ad suos pullos festinantes illi formice sequentes inveniunt et comedunt eos. Cum circa eos occupatae sunt femi[56r]ne, transeunt flumen cum hominibus. Sunt tam veloces, ut putas eas volare. Inter duas vias colonia est Liconthea, quae inter Nilum et Brixontem posita est. Nec Nili nec Brixontem initium invenitur. Nam hic influit illum, quem Aegypti Arcubeluta vocant, quod dicitur aqua magna. In his locis (loci *ac.*) nascitur multitudo elefantorum et ibi nascuntur homines statura pedum

n(umero) XIII, corpore candido, facie Partica, pedes et genua subea, naso longo, scapulas nigras. Hi tempore suo transferuntur in avibus et quadrupedia colore aequorum, pedes leonum, ore amplissimo sicut vannum hominem nonno. Verum hos si aliquis sequitur, longe fugunt et sanguinem sudant. Hos potamus appellant. Est in Brixontem flumen. Ad orientem nascuntur homines longi et meri femora et subtapedis n(umero), quae colore nigro; hos ostes appellant. Nam quoscumque capiunt, comedunt. Sunt et ali bestiali, Brixontem lerucis appellantur. Nascuntur et ibidem dracones longipedes n(umero) CL vastitudine columnarum. Propter multitudinem draconum nemo tam facile adire potest super illud flumen. Et altera regio est Babylonem. Mons est ibi, in quo natio Tyrannorum est. Inter Moeniam et Arimenima mons est maximus et altissimus. Ibi sunt onesti homines. Hi tenent mare rubrum imperium. Ibi nascuntur mulieres barbas habentes usque ad mamillas, pelliculas vestimentis et equos habentes. Venatrices sunt maxime. Pro canibus tigrides et leopardos nutriunt, et omnia genera bestiarum, quae in eodem monte nascuntur, interficiunt. Sunt et aliae ibidem mulieres dentes aprinus habentes, capillos usque talos, in lumbis et caudis habentes bovum. Alte sunt speciose corpore quasi marmore candido, pedes habentes camelinos. Propter quarum inspectionem tres ex his occiderunt socii nostri, quoniam vivas prendere (pendere *ac.*) non potuerunt. Explicit.

Lukas J. Dorfbauer
Universität Salzburg – CSEL
Lukas.Dorfbauer@sbg.ac.at